vineyard aachen
Gott begegnen · Leben teilen

Predigt vom 06.01.2013

Unser Jahresmotto 2013: „Aus der Fülle Gottes leben – in eine Kultur der Königskindschaft Gottes hineinwachsen."

Prediger: Birgit Schindler

Unser diesjähriges Jahresmotto lautet: **„Aus der Fülle Gottes leben – in eine Kultur der Königskindschaft Gottes hineinwachsen."**

Wie kam es zu diesem Motto? Immer im Sommer, wenn nicht so viel los ist, habe ich Zeit und Muße, schon einmal über unser neues Jahresmotto zu beten und nachzudenken. Angesichts unseres 20 jährigen Jubiläums kam mir als erstes „gemeinsam feiern". Daraus wurde im kleinen Leitungskreis und Treffen leitender Mitarbeiter/innen: „Gemeinsam die Fülle Gottes feiern" und „aus der Fülle Gottes leben". Vor uns lag das Wochenende mit Reinhard Rehberg, unserem Community-leiter, und ich wusste, dass er uns inspirieren würde. So haben wir dieses Wochenende abgewartet, um das Motto endgültig festzulegen. Reinhard kam dann mit dem Thema „aus der Mentalität der Knechtschaft in die der Königskinder hineinwachsen," und wir hatten alle den Eindruck, dass wir hiermit das interne Thema für´s nächste Jahr geschenkt bekommen haben. Reinhards Ausführungen haben so in unser aller Herzen gesprochen, dass unser Motto nun heißt: „Aus der Fülle Gottes leben – in eine Kultur der Königskindschaft Gottes hineinwachsen." Das passt zum Feiern des Jubiläums, aber es geht darüber hinaus, denn wir haben erkannt, dass wir lange noch nicht in allem als Königskinder Gottes leben.

Ich denke, es ist am einfachsten, wenn ich euch an dieser Stelle in bisschen in das hineinnehme, was uns Reinhard Rehberg mitgegeben hat, als er hier war, ergänzt durch meine eigenen Gedanken:

Jede Gemeinde hat eine Kultur. Ob sie es will oder nicht. Eine Kultur kann man schnell herausfinden. Man kann sie aus den Gebeten hören und aus dem was jemand sagt, was einem wichtig ist. Wie man miteinander umgeht, welche Werte man hat. Wie Zusammenkünfte sind, ob eher locker oder streng, welche Lieder gesungen werden. Auf was man wert legt. Kultur prägen die, die in der Gemeinde Einfluss haben, die Leiter, aber auch die, die sich einbringen. Eine Kultur hat zu tun mit unserer Herkunft, mit unseren Werten, mit den Menschen, die eine Gruppe prägen. Es gibt nun Kulturen, die Gott mehr entsprechen oder weniger.

Wir wollen uns heute mit zwei Kulturen beschäftigen, die beide in der Bibel beschrieben werden: Mit der Kultur der Sklaven und der der Königskinder.

In Exodus lesen wir davon, dass das Volk Gottes in Ägypten versklavt war und Gott sie in die Freiheit herausgeführt hat. Sie schreien als Sklaven zu Gott und er befreit sie, indem er Mose beruft, um sie aus dem Land und der Sklaverei herauszuführen. Auf diesem Weg gehen sie durch´s rote Meer, das im NT ein Symbol wird für das Blut Jesu, das uns befreit und die Taufe, durch die wir uns Jesus hingeben und durch das Mitsterben mit ihm die Freiheit erlangen von Sünde, Tod und Teufel, die uns versklaven.

Erschreckenderweise brauchen sie 40 Jahre, um wirklich frei zu werden, denn sie bleiben vor dem gelobten Land stehen und trauen sich nicht, einzuziehen. Nur Mose, Josua und Kaleb waren schon so weit, die Verheißungen der Freiheit zu ergreifen, alle anderen wollten lieber in der Wüste sterben und starben dann auch dort. Es brauchte erschreckenderweise eine neue Generation, um das Neue zu ergreifen. Nur wenige der alten waren bereit und fähig für die Freiheit.

Die alten schauten auf die Riesen, ihr Unvermögen und ihren Mangel und konnten so nicht auf die Verheißungen Gottes schauen. Sie konnten die Verheißungen Gottes nicht ergreifen, ihnen nicht trauen und deshalb auch nicht bekommen.

Ich finde das interessant und erschreckend zugleich: Die Israeliten hatten kein Vertrauen und deshalb bekamen sie entsprechend ihrem Misstrauen. Sie bekamen die Frucht ihres Unglaubens. Sie waren verhaftet

in ihrem sklavischen Denken, dass nicht nehmen und nicht vertrauen konnte. Erst ihre Kinder und die drei konnten erben. Eine Generation musste sterben, weil sie nicht dazu in der Lage war, ihr Denken zu ändern und der Freiheit zu glauben, die Gott ihnen schenken wollte. Diese Generation war zu lange versklavt, als dass sie ihr Denken hätte ändern können.

Die Alten lebten noch mit der Kultur der Knechtschaft, ihre Kinder aber und Mose, Josua und Kaleb lebten schon in der Kultur der Freien, der Königskinder. Kann es sein, dass auch wir als Christen häufig auch noch versklavt sind und nicht erkennen, was Gott uns eigentlich schenken möchte?

Dem wollen wir im nächsten Jahr nachgehen: Denn wir finden mit Sicherheit beides auch bei uns.
In manchen Bereichen unseres Lebens werden wir vielleicht eher in der einen Kultur und in anderen Bereichen in der anderen Kultur leben. Und was die Gemeinde betrifft, ist es genauso. In manchen Bereichen vertrauen wir Gott und ererben seine Verheißungen, in anderen Bereichen vertrauen wir ihm nicht und erben seine Verheißungen nicht. Denn seine Verheißungen verwirklichen sich meist nicht einfach so, sondern es hat mit uns zu tun und mit unserem Glauben, mit unserem Ergreifen und Vertrauen.

Schauen wir einmal, welches die Kennzeichen von Sklaven sind und einer versklavten Gemeinde. Was denkt und wie lebt ein Sklave?

– Ein Sklave rechnet immer mit Strafe
– Versucht Gunst bei seinem Herrn zu bekommen
– er glaubt nicht daran, dass er was ändern kann
– Leistung = (Markt-)Wert = Gesundheit
– Leistungsgesellschaft unter Sklaven will besser sein als die anderen Sklaven
– kämpft ums Überleben Ellbogengesellschaft
– Pessimistisches Denken
– Hoffnungslosigkeit
– Fatalistisches Denken
– Ausgeliefert sein (der Willkür des Herrn)
– Ich kann ja doch nichts Ändern-Mentalität; ich kann nicht raus, deshalb ist alles egal.
– Perspektivlosigkeit
– Depression
– Angst vor Fehlern
– Hörigkeit („ich hinterfrage nichts")
– Identitätslosigkeit „ich bin austauschbar"
– Hat seinen Selbstwert aufgegeben
– Misstrauisch
– Unzufriedenheit
– rechnet nicht mit Anerkennung
– Besitzlosigkeit
– lebt in ständiger Unsicherheit

Und was sind Kennzeichen eines Königssohnes?

– Er weiß, wer er ist.
– Er hat Macht
– Er hat alles, was er braucht an Gütern

– Er ist nicht abhängig
– Er hat Siegelrecht
– Er lebt in Sicherheit
– Er ist anerkannt

Jesus will uns von der Sklaverei befreien, in der wir uns befinden. Denn Gott hat uns in das Reich seines Sohnes versetzt und sein Sohn ist frei. Jesus hatte eine königliche Mentalität. Er steht vor dem Grab des Lazarus und betet „Danke, dass Du mich immer erhörst" und Lazarus kommt heraus. Das ist wirklich das Gebet eines echten Sohnes des Königs. Mose hatte auch die Mentalität eines Königs – denn er wurde als Kind der Tochter des Pharao großgezogen! Er hat sich Gott in den Weg gestellt und mit ihm gerungen und diskutiert. Er war nicht hörig, sondern er lebte in Beziehung zu Gott!

Kann es sein, dass es die Mentalität eines Königs braucht, um Menschen in Freiheit zu führen?

Was ist königliche Sohnschaft? Im Gleichnis vom verlorenen Sohn in Lk 15 haben sich sicher schon viele gewundert, dass der Vater dem Sohn das Erbe auszahlt, obwohl er noch lebt. Aber in der Hebräischen Kultur bin ich schon von Geburt an Erbe, nicht erst nach dem Tod des Vaters.

Beide Söhne lebten als Sklaven: Der ältere Sohn lebte als Sklave im Vaterhaus. „Hast Du denn nicht gewusst, dass alles, was mein ist, ist auch Deines?" Er war blockiert, das Erbe anzunehmen und mit dem zu leben und das zu genießen, was da war. Der jüngere Sohn lebte als Sklave seiner Bedürfnisse. Aber er erlebte Befreiung und wurde als Sohn des Königs eingesetzt. Er bekam den Siegelring – das Scheckbuch des Vaters!

Sklavisches Denken kann das Reich Gottes nicht ererben. Gottes Versorgung und die Erfüllung der Verheißungen Gottes erleben wir nicht, wenn wir eine Sklavenmentalität haben. Reinhard sagte, er habe keinen Menschen kennengelernt, der übernatürliche Versorgung Gottes erlebt hat, der ein sklavisches Denken hatte. So werden wir vermutlich in einigen Dingen entdecken, dass es von Gott her mehr Freiheit gibt, als wir bisher wissen, mehr erst recht, als wir leben. Jesus lädt uns ein, unser Denken gegenüber Gott zu ändern. Das wird unser Handeln gegenüber Gott verändern. Irgendwann wissen wir z.B. tief innen: „Wenn ich bete, hört der Himmel!"

Wir sind zu einer Gemeindekultur eingeladen, die Menschen in Freiheit führt und in eine Mentalität der Königskinder Gottes. Gemeinden sind Brückenköpfe Gottes in der Welt, Gruppen, die die Träume Gottes träumen, Inspiration für andere sind, innovativ sind. Ein Königskind rechnet mit dem Besten und nicht mit dem Schlimmsten. Ein Königskind hat ein Bewusstsein seiner Machtfülle. Alle Verheißungen Gottes gehören mir.

Wir sind berufen, Risiken einzugehen. Wir sind berufen zu überwinden. Überwinden kann man nur, wenn man Risiken eingeht. Wir sind von Jesus zu einer neuen Gemeindekultur eingeladen: Diese basiert nicht auf Furcht („Das darf man nicht essen!", „Das sollte man nicht tun!"), sondern auf Jesus und seinem Auftrag. Oft wird in Gemeinden versucht, zu beschützen und zu bemuttern. Es wird gewarnt vor der Welt. Wir haben gelernt, Menschen zu beschränken. Bis ins 17. Jahrhundert waren z.B. Schauspieler vollständig von der Kirche ausgeschlossen.

Aber das ist nicht unser Auftrag! Wir sollen Menschen herausfordern. Wir sollen Menschen befähigen. Wir sollen Inspiration sein! Wir sollen Träumezentren sein. Wir helfen Menschen, Horizonte zu öffnen.

Jesus ist der Garant der Sicherheit dieser Gemeinde. Daher dürfen und müssen wir Risiken eingehen! Ein Königskind rechnet immer mit dem Besten. Königskinder sind verwöhnt. Sie bekommen nichts Zweitklassiges. „Wenn tausende zu meiner Linken und zehntausende zu meiner Rechten sterben, so wird mir nichts passieren!" So betet ein Königskind! (Hier David.)

Großzügigkeit gehört zu den Königskindern. Sie können alles verschenken, weil sie wissen, dass es immer genug gibt. „Mein Vater ist das großzügigste Wesen im Universum". Wenn er großzügig ist, so bin ich auch großzügig. Eine Königskinderatmosphäre in der Gemeinde löst Verkrampfungen. Wir müssen nicht mehr um unsere Plätze kämpfen, denn wir wissen, dass uns der Vater den Platz gibt, für den er uns vorgesehen hat und dass uns den keiner streitig machen kann.

Jünger Jesu verbreiten die Kultur Jesu da, wo sie hinkommen. Die Gemeinde hat den Auftrag, die Kultur des Himmels zu verströmen. Wir sind der Brückenkopf des Himmels in der Welt. Kultur ist wie man spricht, wie man baut, wie man isst, wie man genießt. Kultur ist, wie man das Leben gestaltet und wie man spricht. Reden wir wie Sklaven, oder reden wir wie Söhne? „Wenn ich gute Tage sehen will, dann achte ich auf meinen Mund."

Kultur des Himmels heißt, der Himmel setzt sich durch, der Wille Gottes setzt sich durch. Und im Himmel ist Fülle, im Himmel ist Autorität. Wenn mein Mangel bestimmt, was ich tue, ist der Mangel mein Gott und nicht Jesus.

Wie können wir die Königskindermentalität bekommen?

Wir müssen die Lügen entdecken, die wir glauben. Welche Lügen glaube ich bzgl. Finanzen z.B. Es gibt Lügen, die unser Leben vergiften. Manchmal gibt es ganze Systeme von Lügen, die wir entlarven und denen wir widersprechen müssen. z.B. wenn wir das und das machen, wird es immer schief gehen. Wir kommen über eine bestimmte Gemeindegröße nicht hinaus. Ich werde nie aus den Schulden heraus kommen. Ich werde immer arm sein. Wenn ich Geld ins Reich Gottes gebe, habe ich selbst nicht mehr genug. Immer, wenn ich etwas Schönes erlebt habe, kommt etwas Schlechtes. Diese Lügen müssen wir entlarven und ihnen widersprechen.

Der Feind Gottes will unsere Befreiung verhindern, aber e kann sie nicht verhindern. Also belügt er uns und redet uns ein, wir seien immer noch Sklaven. Kann ich zu ihm sagen: „Halt mal deinen Mund. Ich bin ein Kind Gottes und kein Sklave?"

Wir haben als Gemeinde eine apostolische Berufung. Was ist ein Apostel (apostollon)? Ein Apostel ist ein Gesandter und bringt eine neue Kultur in ein fremdes Umfeld. Früher prägten die Apostollon fremde Länder mit der hellenistischen Kultur. Wir Christen sollen also die Königsherrschaft Gottes / die Sohnschaft in diese Welt bringen. Gemeinde ist also immer apostolisch, weil wir den Himmel hier auf die Erde bringen.

Das hat einige praktische Auswirkungen! Zum Beispiel im Umgang mit Finanzen. Einer von Reinhards Kernsätzen war: Wenn mein Mangel mir sagt, was ich tun soll in der Gemeinde und im Reich Gottes, dann ist der Mangel mein Herr. Dann regiert mich das Geld und nicht der Herr. Wenn wir wissen, was wir von Gott her tun sollen, es aber nicht tun, weil wir kein Geld haben, herrscht über uns der Mangel, und nicht der lebendige Gott. Das gilt auch dann, wenn wir den Zehnten nicht geben, weil wir denken, selbst nicht mehr genug zu haben und somit der Gemeinde und dem Reich Gottes das vorenthalten, was er uns anvertraut hat und die Gemeinde deshalb Mangel leidet.

Jesus möchte uns auch an diesem Punkt befreien. Sowohl als einzelne, als auch als Gemeinde. Befreien vom Festhalten, zum Geben. Vom Misstrauen zum Vertrauen. Von Knauserigkeit zur Großzügigkeit, vom Mangel zur Fülle, denn eine Mentalität der Freiheit befreit uns zum Geben, zur Großzügigkeit und zur Fülle.

Und wenn wir viel Geld haben, können wir mehr für das Reich Gottes geben als den Zehnten, denn wir haben genug zum Leben. Deshalb ist es ein Vorrecht, viel zu verdienen, weil wir dann viel geben können.

Martin Bühlmann sagte auf unserer Leiterkonferenz noch: Lasst uns doch aufhören, davon zu sprechen, dass wir nun noch etwas spenden sollen, damit der Mangel ausgefüllt ist, lasst uns ins Reich Gottes investieren. Es geht um ein Investment ins Reich Gottes, wenn wir Geld in die Gemeinde geben.

Wie etablieren wir Königskindtum in unseren Versammlungen? Wir haben bei verschiedenen Treffen begonnen, mit dem Erzählen von Godstorys einzusteigen, damit wir mit einer himmlischen Perspektive einsteigen, bevor wir dann über die sachlichen Fragen sprechen. Auch in unseren Gottesdiensten soll das Zeugnis von Gottes großen Taten mehr Raum gewinnen.

Wie schauen wir vom Himmel her? Eigentlich ist das ganz einfach. Alles was von Gott ist, ist kinderleicht. Wir dürfen vom Himmel her die himmlischen Dinge hier herunter bringen auf die Erde. Der Himmel hat für uns geöffnet. Das wollen wir 2013 erleben.

Da sind wir Herr vor dir, so wie wir sind.
Als von dir Befreite und oft doch so Versklavte.
Versklavt von unseren Ängsten,
versklavt von unseren Befürchtungen,
versklavt von unserem Misstrauen,
versklavt von unserem Sicherheitsdenken,
versklavt von unserer Sünde,
versklavt von unserem Geiz,
versklavt von unseren falschen Prioritäten.

Herr befreie uns und zerschneide die Fesseln.
Führe uns hinein in das, was du für uns hast.
Vergib uns, wo wir dich begrenzt und eingeschränkt haben in dem, was du tun wolltest und willst.
Führe uns in die Freiheit.
Wir wollen, dass du alles mit uns persönlich und dieser Gemeinde tun kannst, was du willst.
Herr hier sind wir.
Nimm uns und verwirkliche deine Pläne mit uns in dieser Stadt.